



## Früheste Nachrichten über durchsichtige Glasmosaiken, über Glasfenster.

Wann, an welchem Orte und in welcher Weise zuerst die durchsichtigen Glasmosaiken, die ersten farblosen und vielfarbigen Glasfenster angebracht wurden, das heute auch nur mit einem Schein von Wahrscheinlichkeit zu bestimmen, ist unmöglich. Wenn auch die ältesten Glasmosaikfenster aus den fernen altchristlichen Zeiten die Stürme der Jahrhunderte aus leicht begreiflichen Gründen nicht überdauert haben und nicht bis auf unsere Zeit gekommen sind, so haben wir dennoch glaubwürdige schriftliche Ueberlieferungen in so grosser Zahl, dass das Vorhandensein farbiger Gläser in den altchristlichen Kirchen wohl ausser Zweifel gestellt ist. Christliche Schriftsteller und Dichter des vierten, fünften und sechsten Jahrhunderts erzählen mit freudigem Staunen und in heller Begeisterung von dem wundervollen Eindruck farbiger Kirchenfenster. In Rom und in Lyon, überhaupt in mehrern Städten Gallien's, so in Poitiers und Tours, scheinen im fünften Jahrhundert die Kirchen schon eine ausgebildete Mosaik-Verglasung besessen zu haben.

Lucius Coelius Firmianus Lactantius († um 330), seit 308 Lehrer und Erzieher des Crispus, des Sohnes Konstantins, wegen des formvollendeten Stils seiner Schriften der christliche Cicero genannt, ist der erste Schriftsteller, der uns von Glasfenstern berichtet, indem er die Augen des Menschen mit gläsernen Fenstern vergleicht: „Der Verstand nimmt die Gegenstände der Aussenwelt durch die Augen des Körpers wahr, wie durch Fenster, welche mit Glas versehen sind“<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Lactantius, De opificio Dei, cap. VII. Verius et manifestius est mentem esse, quae per oculos ea, quae sunt opposita, transspiciat quasi per fenestras lucente vitro aut speculari lapide obductas.

Die nächsten Nachrichten finden wir in den Schriften der heil. Kirchenväter Johannes Chrysostomus <sup>1)</sup> († 407) und Hieronymus <sup>2)</sup> († 420).

An einer Stelle in den Gesängen, welche Aurelius Clemens Prudentius <sup>3)</sup> (348 bis 413) zum Lobe der Märtyrer verfasste, erwähnt dieser christliche Dichter farbige Fenster in der Basilika des h. Paulus ausserhalb der Mauern Rom's und vergleicht ihren wunderbaren Eindruck mit der Pracht blumenreicher Frühlingswiesen. Die Kirche, von Konstantin erbaut, wurde durch Theodosius vergrössert und durch Honorius auf's neue verschönert. Eméric David <sup>4)</sup> glaubt den Ursprung dieser Fenster in die Regierungszeit des Theodosius (379—395) setzen zu können und zwar mit folgender Begründung. Mit dem „Princeps bonus“ habe Prudentius wohl kaum den damals lebenden Honorius gemeint; diesen würde er in seinem Gedichte auf alle Fälle mit mehr Nachdruck gelobt haben. Konstantin glaubt er ausschliessen zu können, weil Theodosius die alte Kirche fast ganz neu aufgebaut habe, andererseits aber auch die übrigen Schriftsteller, Eusebius, Anastasius u. a., diese Wohlthaten Konstantin's gegen die Kirchen sicherlich erwähnt haben würden.

Die Tochter des Kaisers Theodosius, Galla Placidia <sup>5)</sup> († 450) schmückte nach ihrer Rückkehr aus Konstantinopel 425 die Ostfenster der

<sup>1)</sup> S. Joh. Chrysost. Opera Tom VII, p. 35.

<sup>2)</sup> S. Hieronym., Commentar. cap. XLI. Ezech. v. 16. Fenestrae quoque erant factae in modum retis, instar cancellorum, ut non speculari lapide nec vitro, sed lignis interrasilibus et vermiculatis clauderentur. Und an anderer Stelle: Fenestrae quae vitro in tenues laminas fuso obductae erant.

<sup>3)</sup> Prudentius, Opera; carmina liber peristephanon, hymn. XII.

Regia pompa loci est: Princeps bonus has sacravit arces,

Lusitque magnis ambitum talentis.

Bracteolas trabibus sublevit, ut omnis aurlenta

Lux esset intus; ceu jubar sub ortu.

. . . . .

Tum camuros hyalo insigni varie cucurrit arcus.

Sic prata vernis floribus renident.

Die Pracht dieses Tempels ist wahrhaft königlich: Der fromme Kaiser, welcher ihn gestiftet, liess den Chorumgang mit grossen Kosten ausmalen. Das Balkenwerk belegte er mit Goldplättchen, damit der ganze Innenraum goldglänzend sei, wie der strahlende Glanz der aufgehenden Sonne . . . . . In den rundbogigen Fenstern leuchtete vielfarbiges Glas, wie blumengeschmückte Frühlingswiesen.

<sup>4)</sup> Eméric David, M. T. B., Discours historiques sur la peinture moderne. Premiers discours, renfermant, l'histoire abrégée de cet art, depuis Constantin jusqu'au commencement du 13 siècle. Paris 1812. S. 78 Anmerk.

<sup>5)</sup> Spicilegium Ravennatis historiae, apud Muratori. Rer. Ital. script. t. I, pars 2, p. 567.

Kirche, welche sie zu Ehren des h. Johannes Evang. zu Ravenna baute, mit Glas.

Procopius von Caesarea <sup>1)</sup> († 565) und Paulus Silentarius <sup>2)</sup> († 558) sprechen in der Beschreibung der Hagia Sophia zu Konstantinopel, dieses weltberühmten Motivbaues des Kaisers Justinian, an dessen Wänden, Fussboden und Gewölben die farbigen Mosaiken funkelten, von dem magischen Lichtglanz, welchen die zahlreichen Fenster in dieser Kirche verbreiteten <sup>3)</sup>.

Magne <sup>4)</sup>, Labarte <sup>5)</sup> und andere glauben das Glas dieser Fenster für weiss, für farblos halten zu müssen, ohne für ihre Behauptung eine genügende Begründung beizubringen. Weshalb sollen die Fenster dieses Wunderwerkes byzantinischer Baukunst nicht farbige verglast gewesen sein? — Auch durch die farbigen Gläser wäre bei der grossen Zahl der Oeffnungen Licht in genügender Fülle eingedrungen, während andererseits farblose Verglasung den Gesamteindruck der grossen Flächen dieses Denkmals erloschener Pracht und Herrlichkeit unliebsam störend unterbrochen haben würde. Man braucht nur eine Innenansicht der Moschee zu betrachten, um heute noch den Mangel farbiger Kunstverglasung empfindlich zu fühlen; in unangenehmer Weise fallen die nackten Fensterlöcher aus dem architektonischen Bild heraus, ein schreiender Misston in der Gesamt-Farbenharmonie, während dagegen z. B. das Innenbild der Sachra-Moschee zu Jerusalem mit ihrem der übrigen Wand- und Kuppeldekoration angepassten Fensterschmuck einen vollkommen harmonischen Anblick gewährt. Schon ein Vergleich der Abbildungen <sup>6)</sup> beider Innenräume nöthigt uns die Ueberzeugung auf, dass der Baumeister Justinians die Fenster unmöglich ohne farbigen Schmuck lassen konnte. Selbst in dem Briefe Fortunat's an den Bischof von Ravenna, in welchem jener „deutlich von der Wirkung des Lichtreflexes auf den goldgrundigen Mosaiken“ schreibt, liegt nicht der

<sup>1)</sup> Procopius de aedificiis Justiniani. lib. I, Bonnae; p. 175. Non extrinsecus collustrari a sole locum, sed inibi nasci fulgorem diceret: tanta est affusa templo lucis copia.

<sup>2)</sup> Paulus Silentarius descriptio Sanctae Sophiae v. 410; Bonnae p. 21.  
..... διατηθεῖσα δὲ νότοις  
Πένταξα μοιρηθέντα δοχῆμα φωτὸς ἀνοίγει,  
Λεπταλέοις ἑάλοις κεκαλυμμένα τῶν διὰ μέσσης.  
Φαίδρον ἀπαστοράπιονσα φασφόρος ἔρχεται ἠώς.

<sup>3)</sup> Constantinopolis christiana, ex variis script. contexta, auctore Carolo du Fresne, domino du Cange. Paris 1680, I vol. lib. III, § I & III.

<sup>4)</sup> Magne a. a. Orte, S. II.

<sup>5)</sup> Labarte, Jules, Histoire des arts industriels au moyen-âge etc. III, Band, S. 331.

<sup>6)</sup> Vergl. Frantz, Geschichte der christlichen Malerei und Seemann, Kunst-historische Bilderbogen. Erster Cyclus No. 40.

geringste Beweis, dass die Fenster farblos gewesen seien. Für die farbige Verglasung sprechen, abgesehen von den vorstehenden Vermuthungen, die Thatsachen, dass damals die Herstellung eines weissen Tafelglases nach unsern heutigen Begriffen technisch sehr schwierig, ja vielleicht zu diesen Zwecken undenkbar war, sowie dass ferner heute noch im Orient die bereits beschriebenen bunten Verglasungen vorhanden sind, als deren ursprüngliches Vorbild Burgess gerade die alten Fenstermosaiken der Hagia Sophia ansprechen zu dürfen glaubt.

Der Gebrauch des Fensterglases, sowohl des „weissen“ wie auch des farbigen, ging bald von Griechenland und von Italien aus auf andere Länder über. Den ersten Spuren begegnen wir in Gallien.

Hier besingt schon Sidonius Apollinarius<sup>1)</sup>, Bischof von Clermont (geb. 430, gest. 488), in einem Gedichte die vielfarbigen Fenster der Makkabäerkirche zu Lyon, welche der h. Bischof Patientius um 450 gebaut hatte, während Gregor von Tours († 594) berichtet, dass im Jahre 525 unter Clothar (511—561) Soldaten in die Kirche St. Martin eingedrungen waren, nachdem sie die Fensterscheiben zerbrochen hatten<sup>2)</sup>.

An anderer Stelle<sup>3)</sup> erzählt er, dass Diebe in diese Kirche eingebrochen seien, nachdem sie die Fensterscheiben zerstört hatten. Von einer andern Kirche berichtet Gregor von Tours, dass dort ein Dieb, als er keine Schätze finden konnte, die Glasfenster mitgenommen habe, um aus diesen durch Schmelzen werthvolle und kostbare Metalle zu gewinnen. Nachdem er das Glas drei Tage lang im heftigsten Feuer geschmolzt hatte, erhielt er nichts als einige unförmliche Klumpen Glas-

<sup>1)</sup> Sidon. Apoll. Epist. 2. 10.

Intus lux micat atque bracteatum  
Sol sic sollicitatur ad lacunar  
Fulvo ut concolor erret in metallo.  
Distinctum vario nitore marmor  
Percurrit cameram, solum, fenestras;  
Ac sub versicoloribus figuris  
Vernans herbida crusta sapphiratos  
Flectit per prasinum vitrum lapillos.

M. F. Clément, Carmina e poetis christianis excerpta S. 274.

<sup>2)</sup> S. Georg. Florentii Gregorii episc. Turon. op. omnia Paris 1699 Theodoric. Ruinart presb. et monach. Benedictini e Congreg. s. Mauri. Histor. Francor. Lib. VII, 29, S. 354 „Haec eo loquente, inruerunt pueri Eberulfi cum gladiis ac lanceis: obseratumque reperientes ostium, effractis cellulae vitreis, hastas per parietis fenestras injiciunt, Claudiumque jam semivivum ictu transfigunt.

<sup>3)</sup> An demselben Orte Hist. Franc. Lib. VI, 10, S. 285. His diebus basilica sancti Martini a furibus effracta fuit. Qui ponentes ad fenestram absidae cancellum, qui super tumulum cujusdam defuncti erat, ascendentes per eum, effracta vitrea sunt ingressi: auferentesque multum auri argentique, et palliorum holoseri corum, abierunt, non metuentes super sanctum sepulcrum pedem ponere, ubi vix vel os adplicare praesumimus.

masse, die er an fremde Kaufleute verhandelte<sup>1)</sup>). Der Dieb war in dem damals viel verbreiteten Glauben befangen, als enthielten die Farbengläser werthvolle Metalle, die man durch Schmelzen wieder herausholen könne. Auf diesen Glauben der Alten werden wir später noch zurückkommen.

Das Vorgehen des alten Franken fand bei seinen spätern Nachkommen, am Ausgange des 18. Jahrhunderts, gewinnsüchtige Nachahmung. Le Vieil hatte nach Haudiquier de Blancourt und nach Kunckel Kupfer als das färbende Element des rothen Emails angegeben, an anderen Stellen jedoch dem Gold die rothe Farbe zugeschrieben. Die letztere Meinung scheint vorherrschend geworden zu sein; denn einige Jahre nachher schlug man dem Konvent vor, alle Kirchenfenster einzuschmelzen, um aus den rothen Gläsern das Gold zu gewinnen. Das war zur Zeit der Aufklärung in der französischen Revolution. Im Auftrage des Konvents untersuchte Bürger d'Arcet, welche Menge Goldes man muthmasslich in diesen Glasmalereien finden würde. Bei der chemischen Analyse fand er statt des Goldes lediglich mässige Mengen Kupfer und Eisen. Bontemps<sup>2)</sup>, dem wir diese bemerkenswerthen Angaben verdanken, preist das ungewöhnliche Verdienst, welches die Wissenschaft dadurch der Kunst der Glasmalerei erwiesen hat. Dem negativen Ergebniss dieser Untersuchung verdanken die französischen Glasmalereien ihre Rettung.

<sup>1)</sup> Gregor. Turon. l. c. De gloria Martyrum Lib. I, 59, Seite 790. De ultione cujusdam furis. Ecclesia est vici Icidionensis, sub termino Turonicae urbis, quae plerumque sacris miraculis illustratur, fenestras ex more habens, quae vitro lignis incluso clauduntur, quo praeclarius aedi sacratae lumen quod mundus meruerit, subministrent. Quam ecclesiam fur nocturnus importunusque adgreditur, ingressusque nocte, cum omnia cerneret custodum cura tueri, et nihil sacris ministeriis quod auferret, adverteret, ait intra se: Si aliud, inquit invenire non possum, vel has ipsas quas cerno vitreas auferam; fusoque metallo aliquid auri conquiram mihi. Ablatis igitur dissipatisque vitreis, metallum abstulit, et in pagum Biturigi territorii contulit. Missumque vitrum in fornace per triduum decoquens, nullum exinde opus potuit expedire: victusque crimine, divinum super se iudicium intuens, nequaquam motus perdurat in malis. Ablatum autem a cacabo vitrum, quod in pilulis nescio quibus conversum fuerat, advenientibus negotiatoribus venundedit, ut scilicet accepta pecunia novus Giezi lepram perpetuam compararet. Nam adveniente die post anni curriculum, quod (quo) hoc furtum fecerat, caput ejus tumori datur: oculi quoque inflantur, ut erui a suis locis autumentur. Haec autem ei singulis annis eveniunt in die illa, qua furtum admisit. Plangitque miser vitrum, quod ex itinere quo transmisit non potuit revocare.

<sup>2)</sup> G. Bontemps, Peinture sur verre au 19. siècle. Paris 1845, S. 23: „Ce ne fut pas là un médiocre service que la science rendit à l'art des vitraux, qui durent à cette expérience d'être respectés ou pour mieux dire méprisés.“

Venantius Honor. Clement. Fortunatus<sup>1)</sup>, Bischof von Poitiers († 609), schildert um 548 in seinen Gedichten die prachtvollen Farbewirkungen der gläsernen Kirchenfenster. Bei der Beschreibung der Basilika St. Vincentius, später St. Germain-des-Près zu Paris, welche unter Childebert gebaut wurde, finden wir folgende Verse:

„Prima capit radios vitreis oculata fenestris  
Artificisque manu clausit in arce diem,  
Cursibus aurorae vaga lux laquearia complet,  
Atque suis radiis et sine sole micat.“

Fort. lib. II De Eccl. Paris.

An anderer Stelle spricht er von dem Fensterschmuck der Kirche St. Martin, welche Gregor von Tours nach einem Brande wieder aufgerichtet hatte. (Nunc placet aula decens patulis oculata fenestris, Quo noctis tenebris clauditur arce dies“ Lib. X.) Ferner schreibt er von der Wirkung der Glasfenster in einer Kirche, welche Bischof St. Vitalis zu Ravenna dem heil. Andreas zu Ehren baute (Carm. I), sowie von den Fenstern in einem andern von Bischof Leontius (De Leontio Episcopo) der heiligen Jungfrau gewidmeten Gotteshause. Dem Ageric, Bischof von Verdun, spricht er wegen seines Eifers, alte Kirchen aufzubessern und neue zu errichten, seine Anerkennung aus, wobei er gleichfalls die Fenster erwähnt. Nach Didron hat Droctoveus, erster Abt von St. Germain-des-Près in Paris, um 580 die Kirche mit bunten Gläsern ausfüllen lassen.

Der heil. Philibert, der Gründer von Jumièges in der Normandie verglaste 655 die Fenster der berühmten Abtei<sup>2)</sup>, während wir aus der Lebensgeschichte des heil. Aichardus, der um 687 als Abt von Jumièges starb, erfahren, dass das Dormitorium seines Klosters mit Glasfenstern versehen war<sup>3)</sup>.

Auch in der vom Bischof Felix von Nantes zu Ehren der heil. Apostel Petrus und Paulus daselbst erbauten Kirche wurden grosse Glasfenster eingesetzt, welche Fortunatus bei der Beschreibung der inneren Pracht dieser Kirche erwähnt<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Fortunatus, episc. pictav. de Eccles. Paris lib. 2.

<sup>2)</sup> In seiner durch den dritten Abt des Klosters verfassten Lebensbeschreibung heisst es: „Singula per lecta lux radiat per fenestras, vitrum penetrans, lumen optabile tribuens legentibus.“

<sup>3)</sup> Didron, Annal. arch. XXIII, S. 52. Acta SS. Ord. S. Benedicti B. II.

<sup>4)</sup> Fortunatus Lib. III De Eccles. Tota capit radios patulis oculata fenestris, Et quod miseris hic foris, intus habes. Tempore quo redeunt tenebrae, mihi dicere fas sit, Mundus habet noctem, detinet aula diem.

Endlich berichtet St. Ouen <sup>1)</sup> in seiner Lebensbeschreibung des heil. Eligius († 663), dass sich beim Eintritt seines heiligen Freundes in die Stadt Limoges die Gefängnisse öffneten, und dass St. Eligius den Gefangenen gerathen habe, Zuflucht in einer Kirche zu suchen. Diese eilten nach der Basilika St. Sulpicius, fanden jedoch die Thüren verschlossen; sie brachen die Scheiben eines der grossen Glasfenster entwei, welche das Portal erleuchteten und gelangten so in die Kirche.

Im Beginn des 8. Jahrhunderts sandte Justinian II. (685—711) dem Chalifen Welid I. Glasmosaiken für die Moschee zu Damascus, ein Zeichen, dass in Byzanz die Glaserkunst auf der Höhe stand.

Auch über Italien mehren sich die Nachrichten. Eine Inschrift an St. Agnese fuori le mura, wiedergegeben durch Ciampini (Veter. mon. B. II, S. 105) belehrt uns, dass diese Kirche durch Honorius I. 626 wieder aufgebaut und mit verschiedenfarbigen Glasfenstern von überraschender Wirkung ausgeschmückt wurde.

Unter Papst Zacharias finden wir im 8. Jahrhundert Glas als Schmuckmittel für die Kirche erwähnt <sup>2)</sup>.

In dem dem Anastasius Bibliothecarius (886) zugeschriebenen Liber pontificalis finden wir weitere Angaben über das Vorkommen von Glasfenstern. Papst Leo III. (795—816), der Freund Karls des Grossen, liess nach Anastasius Chorfenster von buntem Glase im Lateran einsetzen; ferner stattete er St. Paul und St. Peter in Rom mit farbigen Fenstern aus <sup>3)</sup>. Sergius II. († 847) schmückte das Chor von St. Martin mit farbigen Glasfenstern <sup>4)</sup>; Benedictus III (855—858) die Kirche der h. Jungfrau jenseits des Tiber <sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Audoenus, Vita S. Eligii, ap. d'Achery. Spicilegium t. V, p. 209; ferner lib. II, cap. 45: Apparuit subito in pariete circa vitream maximam, veluti arcus in rotundo etc. Vergl. Glossarium mediae et infimae Latinitatis. Carl du Fresne du Cange VI, S. 859 u. 860.

<sup>2)</sup> Liber pontificalis seu de gestis Romanorum pontificum. Joannes Vignolius. Romae I, 1724; II, 1752; III, 1755 II., 74: Hic papa venerabilis in Lateranensi patriarchio ante basilicam beatae memoriae Theodori papae a novo fecit trichinium, quod diversis marmoribus et vitro, metallis (vitri metallis) atque musivo et pictura ornavit.

<sup>3)</sup> Lib. pontif. II, 296: Simul et fenestras de absida ex vitro diversis coloribus conclusit atque decoravit. Et alias fenestras basilicae ex metallo cypsino (gypsino) reparavit. — II, 260, 31: nec non et fenestras ipsius ecclesiae mirae pulchritudinis ex metallo cypsino decoravit, und 261, 34: nec non et fenestras ipsius ecclesiae ex metallo cypsino decoravit; hierzu in einer Handschrift der Zusatz: et alias fenestras de vitro diversis coloribus decoravit.

<sup>4)</sup> Lib. pontif. III, 54: In jam dicta vero ecclesia (St. Martini) fecit in absidam fenestras, quas ex vitro et diversis coloribus decoravit.

<sup>5)</sup> Lib. pontif. III, 164: Fenestras vero vitreis coloribus ornavit et pictura musivi decoravit.

Wie wir sehen, wurden also sowohl in Italien wie in Frankreich schon im 5., 6., 7. und 8. Jahrhundert die Fensteröffnungen mit Glas, mit „weissem“ und mit farbigem verschlossen; dabei muss die Verglasung nicht gar selten gewesen sein; denn Gregor von Tours spricht schon von den Glasfenstern als von einer gebräuchlichen Einrichtung — *fenestras ex more habens*. Ob hier ein Einfluss durch Glasarbeiter aus Byzanz, wo wenigstens die Herstellung der Wandmosaiken in hoher Blüthe stand<sup>1)</sup>, vorhanden war, ist nicht festzustellen. In den Fenstern setzte man vermuthlich die farbigen Gläser zu bestimmten Mustern zusammen, ähnlich den undurchsichtigen Mosaiken; von figürlichen Darstellungen in den Fenstern wird erst später berichtet. In beiden Ländern stand im 7. und 8. Jahrhundert die Kunst der einfachen Glaserei bereits auf einer hohen Stufe technischer Ausbildung. Aus Frankreichs und Italiens Glaserwerkstätten wanderten die geübten Jünger der neuen Kunst nach allen Richtungen in die Welt.

Auf Ersuchen des h. Ansgarius und des h. Rambertus, Apostel von Dänemark und Schweden, zogen französische Glasarbeiter dorthin, um die Kirchen mit ihren Kunstwerken zu schmücken.

St. Wilfrid, Bischof von York, und Benedictus Biscop zogen französische Künstler in ihre Diöcesen nach England<sup>2)</sup>. Dasselbe that 726 ein Bischof von Worcester und Aska, Bischof von Hexham<sup>3)</sup>.

In Frankreich selbst finden wir weitere Aufzeichnungen. Die

<sup>1)</sup> Es sei nur an die reichen Mosaiken und Fenster der Hagia Sophia erinnert, ferner an die Thatsache, dass im Beginn des 8. Jahrhunderts Justinian II. den Chalifen Welid I. mit Glasmosaiken versorgte. Ferner erzählt Beda, dass in der Westfront der Kirche auf dem Berge Olivet bei Jerusalem sich acht Fenster mit Glas befanden (Warrington 4).

<sup>2)</sup> *Venerabilis Bedae opera quae supersunt omnia*, J. A. Giles B. IV. London 1843. Vita beator. abbatum Wiremuthensium et Girvensium. Seite 366 theilt der hochw. Beda, der gegen 720 Priester in Wearmouth war, mit, dass der h. Benedictus Biscop um 680 Glaser aus Frankreich kommen liess, um Glasfenster anfertigen zu lassen, da man damals in England derartige Künstler noch nicht hatte. „Proximante autem ad perfectum opere misit legatorios Galliam, qui vitri factores (artifices videlicet) Britaniis eatenus incognitos, ad cancellandas ecclesiae, porticumque et coenaculorum ejus, fenestras adducerent. Factumque est, venerunt; nec solum opus postulatum compleverunt, sed et Anglorum ex eo gentem hujusmodi artificium nosse ac discere fecerunt; artificium nimirum vel lampadis ecclesiae claustris, vel vasorum multifariis usibus, non ignobiliter aptum.“ — Wilfrid, Bischof von Wigord, rief 726 Glaser nach England: „Artifices lapidearum et vitrearum fenestrarum primum omnium in Angliam ascivit.“

Nach Westlake I, 4, Anm. r, liess der h. Wilfrid in York schon 709 Fenster einsetzen. — Dasselbe berichtet Lasteurie (S. 8), indem er weiterhin die Bischöfe Wilbrod, Winfrid und Willehard als Verbreiter unserer Kunst in England anführt.

<sup>3)</sup> Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Grossbritannien, Goettingen 1808. I, 16.

Chronik des Klosters Fontanelle<sup>1)</sup> in der Diöcese Rouen berichtet von den Glasfenstern, welche der Abt Ansegis<sup>2)</sup> (807—833) in dem dortigen Dormitorium anbringen liess. Ausserdem liess Abt Ansegis Kirche und Kloster durch Madalulf aus Cambrai ausmalen.

Heribald<sup>3)</sup>, Bischof von Auxerre (827—860) beschenkte seine Kathedrale St. Stephan mit Glasfenstern, nicht aber, wie einzelne aus dem Text lesen wollen, mit gemalten Fenstern.

Durch den heiligen Odo von Clugny (879—942), der den Brand der Kirche St. Martin zu Tours beklagt, erfahren wir, dass die Fenster dieses Gotteshauses mit blauen Glasstücken verziert waren<sup>4)</sup>.

Flodoard<sup>5)</sup>, welcher eine genaue Geschichte der Kirche von Reims geschrieben, erwähnt bei der Aufzählung der ganzen Restaurationsarbeiten an der Kirche Notre-Dame durch Bischof Hincmar (845—882), dass dieser die Kirche mit Glasfenstern versehen habe.

Aus derselben Zeit stammt eine Urkunde<sup>6)</sup>, laut welcher Karl der Kahle unter dem 12. October 863 auf Ansuchen des Abtes Robert den Mönchen der Benedictiner-Abtei Saint-Amand (zwischen Lille und Valenciennes) gemeinsam mit zwei Glasern Ragenulf und Balderich (nebenbei bemerkt, Leute mit echt deutschen Namen) die Nutzniessung von Ländereien verleiht.

<sup>1)</sup> Gesta abbat. Fontanell. cap. 17; bei Pertz, Mon. Germ. hist. Script. B. II, S. 296.

<sup>2)</sup> . . . . . continentur in ipsa domu desuper fenestrae vitreae . . . . . quam variis picturis decorari in maceria et in laqueari fecit a Madalulfo, egregio pictore Cameracensis ecclesiae.

<sup>3)</sup> Gesta episc. Autisiodorens. Cap. XXXVI. Ecclesiam Sancti Stephani et parietibus et laquearibus renovavit, vitreis quoque ac picturis optimis decoravit. . . . . basilicam S. Mariae laquearibus, picturis et vitreis renovavit.

<sup>4)</sup> Odonis Cluniacensis de combustione ecclesiae B. Martini Turonensis sermo in der Bibliotheca maxim. Patrum Vol. 17: Vitreis saphiro subornatis.

<sup>5)</sup> Flodoardi Presbyt. Eccl. Remensis, Historiarum Libr. III, cap. V.: Ipsumque templum pictis decoravit cameris, fenestris etiam illustravit vitreis, pavimentas quoque stravit marmoreis.

<sup>6)</sup> Veter. scriptor. et monum. hist., dogmat. et moralium amplissima collectio. Edm. Martene et N. Durand. Paris 1724. B. I, 167, 168. In nomine sanctae et individuae Trinitatis Karolus gratia Dei rex. Cum locis Deo dicatis et sanctis ejus, vel nova dona concedimus, vel vetera confirmamus, mercedem a Deo, cui haec conferimus, et a quo ea accepimus, in aeterna beatitudine nos credimus recepturos. Proinde ergo cognoscat omnium fidelium sanctae Dei ecclesiae nostrorumque diligentia . . . . . quod ad gloriam nominis Dei, et reverentiam B. Amandi confessoris, quem intercessorem habere capimus . . . . . delegamus, hoc est in pago Braebandinsi, in villa nuncupante Alanio, mansa integra XVIII cum bunuariis XII . . . . . Et in Diptiaco mansum unum cum vitreario Baldrico. Et

Auch Johannes Scottus<sup>1)</sup> spricht von farbigen Glasfenstern der Marienkirche zu Reims.

Weitere Angaben über Glasmosaiken in Frankreich werden in dem Abschnitt über den Prioritätsstreit besprochen werden.

In Deutschland begegnen wir den Nachrichten über das Vorkommen von Glasfenstern etwas später. Erst nachdem der angelsächsische Benedictinermönch Winfrid (680—755), der heil. Bonifacius, das Christenthum durch die Gauen Deutschlands getragen, begannen allenthalben die Kirchenbauten. Wie in den übrigen Ländern, so wurde hier ebenfalls zuerst in den Klöstern oder wenigstens im engen Zusammenhang mit denselben die Kunst der Glaserei betrieben.

Gegen Ende des 8. Jahrhunderts erbittet sich der britische Abt Gutbert von Lullus einen guten Glasarbeiter aus Lullus, 754 von Bonifacius zu seinem Nachfolger als Erzbischof von Mainz geweiht, gründete um 770 das Kloster Hersfeld und starb daselbst 786. Ob damals in Hersfeld auch Fensterglas hergestellt wurde, ist aus der betreffenden Stelle nicht ersichtlich<sup>2)</sup>.

Ludwig der Fromme (814—840) schenkte seine Kleider einem Glaser Stracholfus<sup>3)</sup>, einem Hörigen von St. Gallen, der ihn bedient hatte.

Sedulius Scotus<sup>4)</sup> spricht in einem seiner Gedichte, in dem er auch den Kölner Dom behandelt, über eine Kirche mit Glasfenstern.

in Barisiaco (in der Diözese Laon) mansum dimidium cum ipso vitreario Regenu-  
lfo cum uxoribus et infantibus eorum . . . . Et ut haec nostrae auctori-  
tatis largitio plenior et inconvulsum in Dei nomine semper obtineat vigorem et  
certius credatur, manu propria supert eam firmavimus et annuli nostri impressione  
roborari jussimus.

Signum Karoli gloriosissimi regis.

Hildebaldus notarius ad vicem Hludovici recognovi.

Datum XII. calend. octobris indictione XI. anno XXIII. regnante Karolo  
gloriosissimo rege.

Actum monasterio S. Amandi in Dei nomine feliciter. \*Amen.

<sup>1)</sup> Dümmler, dessen Geschichte des ostfränkischen Reiches (1865, II, 661) wir die Notiz entnehmen, schreibt hierzu: „Wenn auch Joannes Scottus der Marienkirche zu Reims „ialini luminis haustus intus picturas“ nachrühmt, so besagt das bloss Fenster von bunten Gläsern, wie sie ja bevorzugten Kirchen nicht fremd waren.“

<sup>2)</sup> Bonifacii Epist. 114. Cuthbertus Lullo: Si aliquis homo in tua sit parochia, qui vitrea vasa bene possit facere, cum tempus ardeat, mihi mittere digneris, quia ejusdem artis ignari et inopes sumus.

<sup>3)</sup> Quae ejus (Hludovici) liberalitas usque ad infimos etiam pervenit, adeo ut Stracholfo vitreario, servo sancti Galli, totam vestituram suam tunc sibi servienti praeceperat dari. Pertz II, S. 763 Monach. Sangall. Gesta Karoli lib. II, 21.

<sup>4)</sup> Carm. 42. De quadam ecclesia:

Haec domus est Domini vitreis oculata fenestris

Quam Phoebus lustrat radiis et crino sereno.

Schriftquellen zur Geschichte der Karolingischen Kunst. Gesammelt und erläutert von Julius von Schlosser. Wien 1892.

Hartgarius (840—855), der bekannte Bischof von Lüttich und Gönner des Sedulius, schmückte die Kirche.

Um das Jahr 900 finden wir im Scriptorium der Mönche von St. Gallen<sup>1)</sup> Fenster von Glas, vielleicht Werke des obengenannten Stracholfus.

Aus zwei Bemerkungen des Widukind von Corvey will Nordhoff das Vorhandensein von Glasfenstern herauslesen. Nach der einen Stelle<sup>2)</sup> traf der Krieger Maincia 938 den Thangmar, als er in der Kirche auf dem Marsberge am Altare stand, „durch ein Fenster“ mit dem Speere und streckte ihn nieder. Ob das Fenster verglast gewesen, ist nicht gesagt. Aus der zweiten Stelle<sup>3)</sup> will Nordhoff sogar einen Hinweis auf den Glasverschluss der Wohnhausfenster herausfinden. Im letzten Decennium des 10. Jahrhunderts schrieb Widukind „... quoniam quidem ante regis excessum multa prodigia monstrata sunt, ita ut solis splendor forinsecus aëre absque nubilo pene nullus appareret, intrinsecus autem per fenestras domorum rubens tamquam sanguis infunderetur.“ „Vor dem Tode König Heinrich's, also um 936, ereigneten sich vielerlei Wunderdinge, wie dass der Glanz der Sonne draussen bei heiterem Himmel undeutlich, ja fast gar nicht vorhanden war, inwendig jedoch durch die Hausfenster »roth wie Blut« eindrang.“ Soll die Erscheinung ihren ausserordentlichen Charakter behalten, so setzt sie Fenster von einem durchsichtigen, wenigstens farblosen Glase voraus. Ein Verschluss von Spat wäre für die Wohnungen zu ungewöhnlich und wäre theurer gewesen als Glas.“ So Nordhoff<sup>4)</sup>. Für uns kann diese Auslegung als Beweis nicht genügen; die Fensteröffnungen können auch ohne durchsichtigen Verschluss einfach offen gewesen sein. Dagegen hat Nordhoff das Verdienst, an derselben Stelle auf die deutlichen Worte aus dem Leben des h. Liudgerus hingewiesen zu haben, auf welche wir zurückkommen. Zwischen 917 und 926 werden Glasfenster in der Stiftskirche zu Zurzach in der Schweiz erwähnt<sup>5)</sup>.

<sup>1)</sup> Pertz, Monum. Germ. hist. II, 95. Casuum S. Galli contin. I. auct. Ekk. IV. Bei Beschreibung einer Episode, wie Tuotilo den hinterlistigen Sindolfus abstrafft, finden wir deutlich Glasfenster (*fenestrae vitreae*) erwähnt. Vergl. auch über St. Gallen Ratperti Cas. s. Galli (Hartmotus) *Praeterea coronis argenteis aliisque diversis luminaribus pariter cum multimodis variorum ornamentorum splendoribus ipsam magnopere studuit insignire basilicam.*

<sup>2)</sup> Pertz, Mon. Germ. hist. III, S. 441. Widukind. *Res gestae Saxoniae* lib. II, 11. *Quidam autem militum Maincia vocabulo, per fenestram altari contiguam lancea a tergo perfossum ibi secus aram extinxit Thanemarum.*

<sup>3)</sup> Pertz, ebenda S. 446.

<sup>4)</sup> Repertorium für Kunstwissenschaft III, 460.

<sup>5)</sup> Lübke, Ueber die alten Glasgemälde in der Schweiz. Anm. 16. *Mirac. S. Verenaë* bei Pertz Mon. IV, 457 ff. Herzog Burkhard und sein Gefolge sahen

Derselben Zeit gehören die Glasfenster der Reichenau an, welche Otte<sup>1)</sup> für eine Butzenverglasung hält. „Auch wenn die Fenster des Schmuckes der Glasmalereien entbehrten, suchte man ihre Flächen durch geschmackvolle Musterungen der Verbleiung zu beleben, begnügte sich indessen nöthigenfalls mit kleinen runden Butzenscheiben, die in Reichenau schon unter Abt Liuthar (934—949) erwähnt werden. So, und nicht etwa von runden Fensteröffnungen sind wohl die Verse zum Preise jenes Abtes in der Reichenauer Handschrift (126 zu Karlsruhe) zu verstehen:

„Hasce fenestellas jussit formare rotundas  
Abbas praeclarus, nomine Liutharius;  
Antea nam tenebris domus haec fuscata manebat,  
Nec dederat domino lumina clara suo.“

Ob wir hier in der That Butzen annehmen dürfen, ist doch gewagt. Allerdings wurden nach Viollet-le-Duc schon sehr früh Glastafeln in der Technik der Butzen hergestellt, wie denn auch Vande Velde sehr alte Butzenscheiben, darunter auch solche von ovaler Form, aufführt.

Obgleich die Kunst der Glaserei erst spät nach Deutschland gekommen war, so scheinen trotzdem die Deutschen bald in derselben Meister geworden zu sein, denn verschiedene Nachrichten, auf welche wir noch zurückkommen werden, bestätigen uns, dass wiederholt Deutsche zur Anfertigung von Glasfenstern in andere Länder berufen wurden.

Die verbindenden Bleie waren in dieser Frühzeit unbekannt und scheinen erst später, vielleicht im 10. Jahrhundert, angewandt worden zu sein, obschon es scheinbar nicht recht begreiflich ist, wie man vorher ohne dieses biegsame Verbindungsmaterial reichere ornamentale Mosaiken hat herstellen können. Dass dies möglich und durchführbar war, davon kann man sich an den oberen Fenstern des Domes zu Mailand überzeugen, wo die einzelnen Glasstücke der ornamentalen Glasmalereien ohne Bleinetz unmittelbar in das Eisenwerk eingesetzt sind, dessen Linien sich nach dem Muster richten. Die früheste Mittheilung über die Bleifassung gibt uns die Chronik von Monte Cassino. In der Beschreibung der dortigen St. Benediktus-Kirche, welche der damalige Benediktinerabt und spätere Papst Victor III. 1066 neu aufbaute, erzählt Leo, Kardinal-Bischof von Ostia, dass die Fenster des Chors

eine geisterhafte Prozeßion durch eines der Fenster in die Kirche der h. Verena schweben. Sie verfügen sich hierauf selbst zu andächtigem Gebet in die Kirche. „Deinde ab oratione surgentes . . . . eam per quam prius tantae multitudinis videbatur introitus diligenter circumquaque contemplabantur fenestram. Quae sic inventa est solida atque perfecta, ut in his vitreis marginibus nullius fracturae viderentur vestigia.“

<sup>1)</sup> Otte, Heinrich, Handbuch der kirchlichen Kunst-Archäologie des deutschen Mittelalters. Leipzig 1883, B. I, S. 89 und 90.

und des Schiffes mit Glasfeldern geschlossen waren, welche durch Blei verbunden und mit Eisenstäben zusammengehalten wurden<sup>1)</sup>. Seit dieser Zeit mehren sich die Nachrichten über diese Art des Fensterverschlusses; die Bleieinfassung scheint demnach seit jener Zeit allgemeiner angewandt worden zu sein. Die elastischen Bleiruthen ermöglichten dem Glaser die Herstellung schwieriger Muster und deshalb auch farbenreichere Zusammenstellungen, welche ihm ohne dieses biegsame Metall unmöglich gewesen wären; aus diesem Grunde können wir nach den Beschreibungen früherer Fenster mit einiger Wahrscheinlichkeit schliessen, dass das Blei bereits vor Leo von Ostia zur Verwendung kam. Der Auffassung Lasteurie's<sup>2)</sup>, welcher aus der Stelle „Capitulum funditus renovavit. Illudque vitreis fenestris consternens . . . . colorum varietate depinxit“ herausliest, dass man hier mit wirklicher Glasmalerei zu thun habe, können wir nicht beipflichten. Nach den Mittheilungen Leo's von Ostia fanden sich übrigens zu jener Zeit neben den Glasfenstern in den weniger in's Auge fallenden Maueröffnungen Füllungen von Spat. Dasselbe berichtet schon Anastasius Bibliothecarius.

<sup>1)</sup> Chronic. Casinens, lib. III, cap. 27. Leo schreibt über die St. Benediktuskirche: Fenestras omnes et navis et tituli plumbo simul ac vitro compactis tabulis ferroque connexis inclusit; has vero, quae in lateribus utriusque porticus sitae sunt, gipseas quidem, sed similis fere decoris extruxit, und cap. 34 von der St. Martinskirche . . . . et illas (fenestras) quidem, quae in navi sunt, plumbo simul et vitro compactis tabulis ferro ligatis inclusit; in frontispicio porro ejusdem ecclesiae fenestras tres ac unam in absida distinguens similis decoris patrari mandavit; illas autem, quae in porticibus sunt, gipseas quidem, pari vero decore construxit. — Andere Stellen lauten: Habet (domus) fenestras . . . . omnes vitro tam gipso quam plumbo insigniter laboratas, ferner Habebat fenestras vitreas speciosissimas novem.

<sup>2)</sup> Lasteurie F., Histoire de la peinture sur verre d'après ses monuments en France. Paris 1853—57. S. 9. Der Satz lautet (III. 11): Vetus capitulum funditus diruens renovavit illudque gypsea urna in giro vitreisque fenestris ac pulchro variorum marmorum pavimento decorans tegulis nihilominus cooperuit et nimis venusta colorum varietate depinxit.

